

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.
Jahrhundert**

Heiligenthal, Roman Friedrich

Heidelberg, 1909

Der St. Peterspfarrhof

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

Die Außenarchitektur hat noch Anklänge an die Gotik. Das Sockelprofil zeigt den Karnis, den wir auch an gleichzeitigen Bauten der Umgebung, z. B. am Turm der Kirche zu Odenheim, finden. Das Gurtgesims des Treppenturms weist ebenfalls noch gotische Profilierung auf. Zwei Steintüren im Innern des Gebäudes haben Karnis und Platte als Umrahmung. Sehr schön ist das schon mehrfach erwähnte Renaissanceportal des Haupteingangs. Die ursprünglichen Pfostenfenster hat man im 19. Jahrhundert alle herausgenommen und durch die nüchternen Öffnungen ersetzt, welche das Gebäude heute zeigt. Die alte Fensterform ist fast die gleiche wie beim Palas der Burg. Als vor kurzer Zeit das Haus frisch verputzt wurde, sind einige Reste davon zutage getreten. Sämtliche Ecken sind mit verzahnten Quadern bekleidet. Das Hauptgesims bestand wohl ursprünglich aus Stein. Von den alten Giebeln, welche die erste Zerstörung überstanden hatten und welche noch auf Schmalkalders Abbildung erscheinen, hat sich nichts mehr erhalten; sie sind wahrscheinlich bei dem zweiten Brande eingestürzt.

Das Gebäude ist der vornehmste Profanbau, welcher in der Stadt Bruchsal aus der alten Zeit erhalten geblieben ist. Alle Zerstörungen und Zutaten haben seine malerische Erscheinung nicht ganz zu vernichten vermocht.

Der St. Peterspfarrhof.

Ein Wohnhaus aus dem Ende der Renaissancezeit besitzen wir in dem Gebäude, welches heute als Pfarrhof von St. Peter dient. Die Urkunden geben uns wenig Aufschluß über dieses Bauwerk. Im 18. Jahrhundert, ehe es zum Pfarrhof umgewandelt wurde, diente es als fürstbischöfliche Amtskellerei. Vielleicht bezieht sich eine Notiz aus dem Visitationsprotokoll des Jahres 1658 auf dieses Anwesen, welche einen Kelterplatz vor dem Heidelheimer Tor erwähnt.

Um so deutlicher reden die Formen des alten Wohnbaues, dessen Äußeres noch fast völlig unversehrt erhalten ist.

Der Grundriß ist in der Hauptsache wohl kaum verändert worden; er ist sehr klar und regelmäßig. In der Mitte liegt in beiden Stockwerken ein von vorn nach hinten durchgehender Raum von ungefähr 3 Meter Breite. Dieser enthält geräumige Vorplätze sowie die Treppe und teilt das Gebäude in zwei symmetrische Hälften. Jede dieser Hälften wird durch eine zur Fassade parallele Wand wieder in einen vorderen

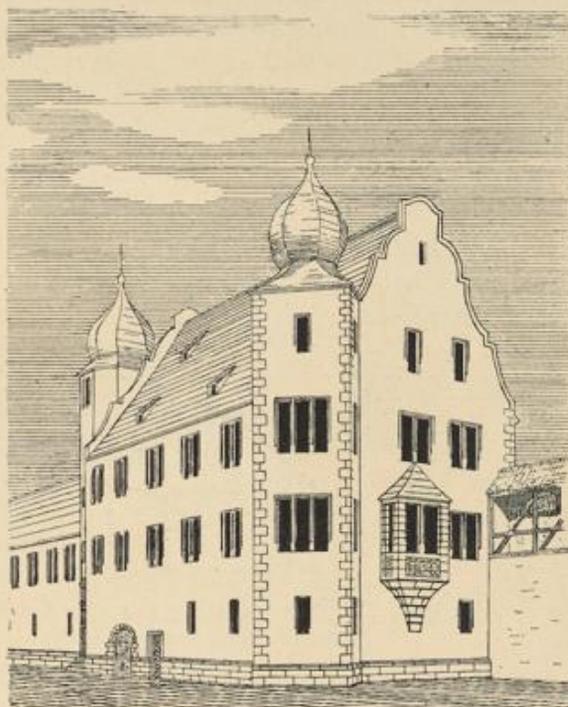


Abbildung 89. Hoheneggerhof, Rekonstruktion.

und einen hinteren Raum zu je drei Fensterachsen zerlegt. Einige der so entstandenen Zimmer sind noch weiter durch eine Wand mit breiter Öffnung in eine zweifenstrige Stube mit einfenstrigem Alkoven geschieden. Neben dem Hause liegt die überbaute Durchfahrt mit dem mächtigen, wenig gegliederten Tor. Diese enthält auch den Zugang zum Keller, welcher in einer gewaltigen Tonne den ganzen Grundriß überspannt. An der Rückseite des Hauses, von den Podesten der Treppe aus zugänglich, ist ein Abort angebaut. In dem geräumigen Hofe liegt eine Scheune mit steinernem Unterbau und hohen Fachwerkgiebeln.

Sehr stattlich wirkt das Äußere dieses Hauses. Der Sockel, welcher das steigende Terrain ausgleicht, erreicht am untern Ende eine Höhe von 1,5 Meter. Darüber erheben

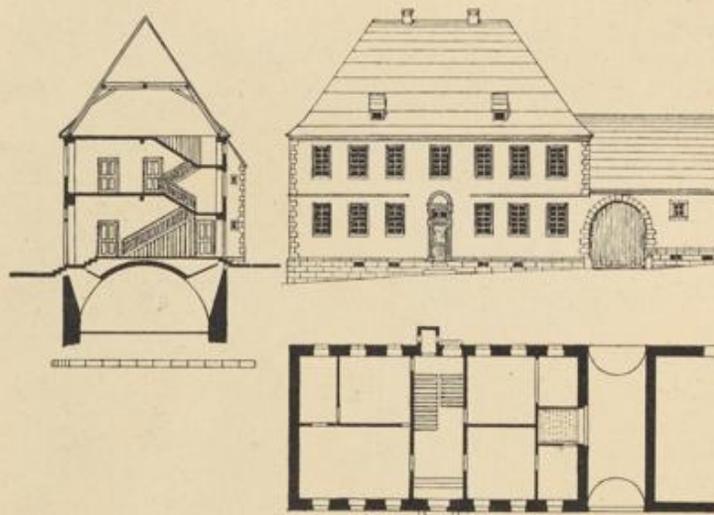


Abbildung 90. St. Peterspfarrhof, ehemalige Amtskellerei.
(Grundriß, Aufriß und Schnitt.)

sich zwei, durch eine Gurte getrennte Geschosse von 3,3 Meter lichter Höhe. Bekrönt ist das Gebäude durch ein niedriges, aus Platte, Kehle und Fasen bestehendes Steingesims, dem bei einer Erneuerung des Daches ein mit einem Karnisprofil weit ausladendes Holzgesims aufgelegt wurde. Das Dach trägt symmetrisch angeordnete Luken und wird von zwei mächtigen, durch den First geführten Schornsteinen durchbrochen. Die Ecken

haben Sandsteinquaderung erhalten. Die Fenster zeigen wieder Platte und Kehle mit eigenartiger Überführung in den vollen Stein. Das heutige Portal entstammt anscheinend einem Umbau im Anfang des 18. Jahrhunderts. Man hat bei seiner Einfügung das alte Gurtgesims in der Mitte weggeschlagen. Die Folge ist, daß heute das Regenwasser an den Enden herabfließt und zwei häßliche Streifen das Portal umrahmen. Der Dachstuhl ist wohl von dem ursprünglichen nicht viel verschieden. Er besteht aus einer Konstruktion mit liegenden Bindern, welche eine weitgehende Ausnutzung des zweigeschossigen, auf allen Seiten abgewalmten Speichers gestattet. Die Innenausstattung wurde im 18. Jahrhundert erneuert; einige alte Reste von Beschlägen und Schlössern wurden dabei wieder in untergeordneten Räumen verwendet und haben sich so erhalten.

Fachwerkhäuser.

Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts haben sich einige Fachwerkhäuser erhalten, die aber zum größten Teil heute stark verändert oder gänzlich verputzt sind. Einzelheiten alter Holzkonstruktionen, wie die typischen ausgekragten Fenster, finden sich